

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 37

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten Minute einen andern tschēchischen Minnesänger aufzutreiben, war unmöglich. Nicht nur in Wien, auch in Prag erfuhr man sehr rasch, was sich hinter den Kulissen abspielte – manchmal stimmte es nur halb, aber so heikel ist das Publikum in diesen Dingen nicht, es denkt mit Voltaire, daß eine Anekdote vor allem amüsant sein soll, nicht aber unbedingt wahr sein muß. So erzählte man denn, Burrian habe in Dresden eine Beziehung zu einer verheirateten Frau gehabt, die ihn auch nach Prag begleitet hatte. Der Dresdner Gatte, ein heißblütiger Sachse, aber sei nachgefahren und habe geschworen, den Minnesänger umzubringen. Darauf wiederum war Burrian nicht neugierig, und so verschwand er denn.

Die Geschichte hatte verschiedene Nachspiele. Das Tschechische Theater lud Burrian nie mehr ein, und er wurde zu einem verhältnismäßig bescheidenen Honorar dem Deutschen Theater angeboten, wo er mehrmals auftrat, den Canio ebenso großartig sang, wie er den Herodes spielte, und viele Tschechen ins Deutsche Theater lockte, während sonst die Besucher der beiden Theater streng geschieden waren. Ein Kulissenklatsch berichtete, Burrian sei mit jener Dame nach Amerika gefahren und sehr glücklich gewesen. Doch die Arme starb, und Burrian kehrte völlig niedergebore-

chen, die Urne unter dem Arm, nach Prag zurück. Am Bahnhof standen seine Freunde, wollten ihn trösten und gingen mit ihm von einem Lokal ins andere, denn daß Burrian gern trank, ist kein bloßer Kulissenklatsch, ich kann es bezeugen. Als der große Sänger am nächsten Tag sehr spät in seiner Wohnung erwachte, war die Urne verschwunden, und nun mußten die verschiedenen Lokale abgesucht werden, bis man endlich die Urne wieder fand. Unser kroatisches Dienstmädchen, die ihre Nachmittage auf dem Dorfplatz verbrachte, kehrte abends mit Klatsch vollbeladen zurück und schloß ihre Berichte stets mit den vorsichtigen Worten: «So sagt man – ob es wahr ist, weiß ich nicht!»

Mein eigenes Erlebnis mit dem guten Sänger Burrian ist ziemlich pointelos und hat nur die unzureichende Entschuldigung, wahr zu sein. Am 3. Juli 1915 hatten wir eine Vorstellung des «Siegfried» angesetzt, und Burrian sollte singen. Es war ein heißer Tag in einem heißen Jahr, aber das Prager Publikum ließ sich von keiner Temperatur und keiner Weltgeschichte abschrecken, wenn es zu Wagner gehn konnte. Für alle Fälle erwartete ich Burrian am Bahnhof. Er fühle sich schlecht, sagte sofort, er vertrage die Hitze nicht, er werde nicht singen. Ich redete ihm zu, nannte ihn zehnmal «Herr

Kammersänger», und am Ende gab er nach, ja, er werde kommen und den Siegfried singen. Stolz auf meine Unterredungskunst ging ich in mein Bureau im alten Theater, das durch die Uraufführung des «Don Giovanni» geheiligt ist. Eine Stunde später, um sechs, kam ein Bote mit einem Brief des Herrn Kammersängers. Er fühle sich miserabel und müsse auf das Schlimmste gefaßt sein. An ein Auftreten sei somit nicht zu denken. Sofort schickte ich ihm den Theaterarzt ins Hotel, der ihn aber nicht antraf. Wahrscheinlich hatte Burrian gemeint, er täte besser daran, dem Schlimmsten aus dem Weg zu gehn.

Da stand ich nun, eine knappe Stunde vor Beginn der Vorstellung. Am 3. Juli in Prag einen andern Siegfried aufzutreiben, das war ausgeschlossen, da unser eigener bereits in den Ferien war. Eine andere Oper binnen einer Stunde einzuwerfen, kam auch nicht in Frage. Das Theater schließen? «Nicht um die Burg!», wie man in Wien sagte. Das Ensemble hatte sich um diese Jahreszeit schon ein wenig verkümmelt, aber für ein kleines Lustspiel sollte es doch reichen! Ich schickte alle, deren ich habhaft werden konnte, zu den fünf Schauspielern, deren ich bedurfte, und es ging! Um sieben Uhr hob sich der Vorhang, und gespielt wurde ein sehr amüsantes Lustspiel unseres Repertoires; es trug den in diesem Fall

bedeutungsschweren Namen «Nur ein Traum» und hatte Lothar Schmidt zum Verfasser, dem damals die Theater einige ganz lustige Stücke verdankten. Wenn ich mich recht erinnere, verlangte kaum ein Zuschauer das Geld zurück, das er für «Siegfried» angelegt hatte, und das Prager Publikum, das beste der Welt, fand sich damit ab, daß kein Amboß gespalten wurde, kein Drache getötet, keine Jungfrau aus dem Schlaf geweckt, sondern das bewährte, alte eheliche Dreieck in Funktion trat.

Nur einer beschwerte sich, und das war der Kommandant der Prager Garnison, ein Feldmarschalleutnant Zanantoni, der mit der Gräfin Coudenhove, der Frau des Statthalters von Böhmen, zu «Siegfried» gekommen war und mir nun vorhielt: «Wenigstens die Spitzen hätten Sie verständigen müssen!» Ja, ich bekenne – als Burrian absagte, hatte ich nicht an die «Spitzen» gedacht. So mußte ich mich denn entschuldigen und sagte ebenso oft Exzellenz, wie ich Herr Kammersänger gesagt hatte, obgleich nach dem Reglement der Titel Exzellenz einem Feldmarschalleutnant nur im Dienst zukam, nicht aber bei einer abgesagten Vorstellung des «Siegfried».

Das Geld zurückgeben konnte ich weder ihm noch der Statthalterin, denn die «Spitzen» hatten ihre Loge umsonst. *N. O. Scarpi*

